
Sonja Keller | Kristin Merle (Hrsg.)

EVANGELISCH PREDIGEN

KONTUREN HOMILETISCHER TEXTBEZÜGE



Evangelisch predigen

Sonja Keller | Kristin Merle (Hrsg.)

Evangelisch predigen

Konturen homiletischer Textbezüge



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig
Satz: 3w+p, Rimpf
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-06434-2 // eISBN (PDF) 978-3-374-06435-9
www.eva-leipzig.de

Inhalt

Sonja Keller & Kristin Merle

Einleitung	7
------------------	---

1. BIBELHERMENEUTIK: EXEGETISCHE UND HISTORISCHE PERSPEKTIVEN

Jürgen van Oorschot

Exegetische und homiletische Verstehensräume Was kann alttestamentliche Exegese auf dem Weg vom Text zur Predigt beitragen?	15
---	----

Oda Wischmeyer

Vom Nutzen der Perikope Wege zur homiletischen Textbetrachtung aus neutestamentlich-exegetischer Sicht	29
--	----

Frank A. Kurzmann

Schrift – Hermeneutik – Homiletik Auslegungen biblischer Texte in lutherischen (Kasual-)Predigten der Frühen Neuzeit	45
--	----

2. TEXTBEZUG: HERAUSFORDERUNG ZEITGENÖSSISCHER PREDIGT

Wilfried Engemann

Predigen, was nicht im Text steht Prämissen und Prinzipien im Umgang mit biblischen Texten	65
---	----

Kristin Merle

Warum heute predigen? Eine homiletische Spurensuche	83
--	----

Ulrich H.J. Körtner

Hermeneutische Theologie heute	103
--------------------------------------	-----

Hans-Peter Großhans

Evangelisch predigen Systematisch-theologische Bemerkungen zur Predigt	121
---	-----

6 Inhalt

Edmund Arens

Wieder Worte

Was tut, wer predigt, mit den Texten? 149

3. INSZENIEREN, ZITIEREN, VERFREMDEN: ZUR GETALTUNG DES SCHRIFTBEZUGS IN DER PREDIGT

Maike Schult

Mit anderen Worten

Bausteine für eine Homiletik der Verfremdung 165

Sonja Keller

Paraphrasieren, positionieren, aneignen

Homiletische und linguistische Beobachtungen zum Intertext Predigt ... 185

Lucie Panzer

Erfahrungen mitteilen – das Evangelium für Radiohörer 201

Jörg Wiesel

Zungenrede in »Ride upon the Storm« 217

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 223

Einleitung

Sonja Keller & Kristin Merle

Die für die evangelische Predigtkultur charakteristische und reklamierte intensive Auseinandersetzung mit biblischen Texten ist mit Blick auf ihre gegenwärtige theoretische Grundlegung sowie ihre praktischen Konkretionen nur unzureichend erschlossen.¹ Vor dem Hintergrund dieser befundenen »Großwetterlage« fand am 11. und 12. März 2019 an der Universität Hamburg die Tagung *Evangelisch predigen – Konturen homiletischer Textbezüge* statt, deren Beiträge samt ergänzender Publikationen nun in diesem Band vorliegen, und die ein theologisch-interdisziplinäres Nachdenken über die Relevanz des Textbezugs für die Predigt, über theologische und kontextuelle Grundlagen, die predigtpraktisch in Wechselwirkung mit jeweiligen Bibelhermeneutiken stehen, dokumentieren. Der Titel des Bandes spielt auf die evangelische Hochschätzung der Schriftgebundenheit der Predigt an, wobei die Beiträge des Bandes eruieren, welche theologischen Verständnisse und praktischen Vollzüge sich mit dem Predigen biblischer Texte verbinden. Der multiperspektivische Ansatz lässt vielgestaltige Beschreibungen evangelischer Predigtkultur pluriform erscheinen, sofern die Beiträge grundsätzlicher und ungeachtet konfessioneller oder konfessioneller Selbststilisierungen, homiletische Textbezüge und bibelhermeneutische Voraussetzungen in alt- und neutestamentlicher und historischer Perspektive sowie die theologisch-hermeneutischen Grundlegungen des Schriftbezugs und die Rezeption biblischer Texte als Inszenierungs-, Zitations- und Verfremdungspraktiken diskutieren.

Im Mittelpunkt des *ersten* Teiles des Bandes stehen Fragen der *Bibelhermeneutik in alt- und neutestamentlicher sowie in historischer Perspektive*. Jürgen van Oorschot entfaltet das Spannungsfeld zwischen Exegese und Predigt, wobei er näher auf das Konzept der Dramaturgischen Homiletik eingeht und herausar-

¹ Vgl. hierzu die erst kürzlich erschienene, historisch sehr informierte und an einer systematischen Durchdringung des Gegenstands interessierte Studie: JOHANNES GREIFENSTEIN, *Vom Text zur Predigt. Ein Beitrag zur Praxistheorie homiletischer Bibelauslegung*, Tübingen 2021.

beitet, inwiefern die theologische Auseinandersetzung mit biblischen Texten von einer ganzen Reihe von Verstehensbemühungen gekennzeichnet ist – dabei stehen exegetisches und homiletisches Verstehen nicht in Konkurrenz zueinander. Für das Verständnis der Bedeutung biblischer Texte ist zudem die Auseinandersetzung mit ihren Kontexten elementar, um ›das Fremde‹ und ›das Eigene‹ wahrzunehmen und damit einen Umgang zu finden. Van Oorschot formuliert präzise, wie das vertiefte exegetische Verstehen biblischer Texte für Predigten inspirierende Verständnisse von Situationen, Stimmungen und Lebensverhältnissen hervorbringt, die die Texte ihrerseits kennzeichnen.

Der exegetisch und theologisch verantwortungsvolle Umgang mit der Fremdheit biblischer bzw. neutestamentlicher Texte steht auch im Mittelpunkt des Beitrags von *Oda Wischmeyer*. Wie kann ohne vereinnahmende oder applikative Wir-Formulierungen gepredigt werden? Wischmeyer entfaltet die Notwendigkeit, Texte in ihrem Kontext und hinsichtlich ihres Anspruchs wahrzunehmen und im Rahmen der Predigtvorbereitung textexterne und textinterne Perspektiven in Anschlag zu bringen. Hilfreich und für die Predigtarbeit inspirierend kann dabei die Auseinandersetzung mit der Rezeptionsgeschichte sein sowie mit den besonderen Eigenschaften und spezifischen Qualitäten biblischer Texte.

Eine exemplarische historische Perspektive entwirft *Frank A. Kurzmann*, der die Auslegung biblischer Texte im Rahmen von Kasualpredigten der Frühen Neuzeit thematisiert. Kurzmann entfaltet die Absicht lutherischer Schrifthermeneutik und -auslegung, Glaubensinhalte für den Einzelnen fassbar zu machen. Bereits zu jener Zeit wurde betont, dass die Predigt keineswegs nur Dogmen entfalte, sondern innovativ Theologie formulieren solle. Die von Kurzmann skizzierten exemplarischen Reflexionen lutherischer Theologen liegen verdichtet in Kanzelweihpredigten und Predigten zum Anlass der Amtseinführung eines neuen Pfarrers vor. Kurzmann zeigt auf, inwiefern sich die für die Theologie überaus produktive Predigtpraxis nicht in den Predigten erschöpft, sondern vielfach in direkter Verbindung zu Artefakten wie Bildern oder Inschriften steht.

Dass die theologische Beschreibung des Zwecks der Predigt biblischer Texte nicht ohne grundlegende hermeneutische Überlegungen auskommt, lassen die vielfältigen Beiträge aus systematisch-theologischer und praktisch-theologischer Perspektive im *zweiten* Teil des Bandes – *Textbezug: Herausforderung zeitgenössischer Predigt* – erkennen.

Das Verhältnis von Text und Predigt bzw. das Verstehen eines Textes »zu seinen Bedingungen« steht im Mittelpunkt von *Wilfried Engemanns* Beitrag. Engemann plädiert für eine reflexive Kooperation zwischen predigender Person und Text, wobei das Verstehen eines Textes freilich – im Sinne einer fortgesetzten Sukzession – an die Hörerinnen und Hörer 'weitergereicht' wird: Ihnen sollen die Dinge lebensdienlich werden. Zum Verstehen der Texte benennt Engemann eine Reihe von predigttheologischen Gesichtspunkten, wozu u. a. der spezifische

Überlieferungs- und der Zeugnischarakter der biblischen Texte gehören sowie die zentralen Fragen der Historizität und Autorität der Texte.

Kristin Merle nimmt die Frage nach der Lebensdienlichkeit zeitgenössischen Predigens auf und fragt nach guten Gründen für die Predigt heute. Merle sichtet dazu drei aktuelle homiletische Lehrbücher und vermisst hier Konkretisierungen der Predigtaufgabe für die Gegenwart – jenseits allgemeiner Bestimmungen. Steht der Bezug zu biblischen Texten in Predigten am Ende in Konkurrenz zum Hörer:innenbezug? Chancen der Textpredigt liegen jedenfalls in der Möglichkeit öffentlicher Explikation christlicher Traditionen sowie einer Stärkung von Pluralitätskompetenz, so Merle.

Die Konturen und die Leistungsfähigkeit der hermeneutischen Theologie arbeitet *Ulrich H. J. Körtner* in seinem Beitrag heraus. Dem Verstehen kommt Körtner zufolge eine notwendige Schlüsselrolle in der Theologie zu, sofern sie danach fragt, wie und in welcher Weise Menschen damals und heute nach Gott fragen und von Gott reden. Anhand der grundlegenden Frage, wie überhaupt von Gott gesprochen werden kann, wird deutlich, dass hermeneutische Theologie freilich auch Fragen der Homiletik bearbeitet, indem etwa die wirklichkeitsdeutende Funktion des Glaubens reflektiert wird. Körtner zeigt in seinem Beitrag auf, in welcher Weise hermeneutische Theologie geeignet ist, um die Auslegung und Interpretation der Botschaft des Glaubens bzw. des »Wort[es] des Glaubens« vorzunehmen.

Eine Konkretion des Attributs »evangelisch« formuliert *Hans-Peter Großhans* in seinem Beitrag, in dem er die Predigt als Sprechakt im Kontext des Gottesdienstes in systematisch-theologischen bzw. dogmatischen Kategorien näher bestimmt. Die Bedeutung der Kirche und das »Wirken des Heiligen Geistes« für die (evangelische) Predigt geraten in den Fokus. »Evangelisch« predigen bedeutet Großhans zufolge, die Medialität der Selbstmitteilung Gottes ernst zu nehmen und sich mit dem biblischen Text als »Wort Gottes«, das eben gerade nicht das eigene Wort ist, kritisch auseinanderzusetzen und darauf Bezug zu nehmen.

Die Predigtpraxis bzw. die Handlungsdimension der Predigt steht im Mittelpunkt des Beitrags von *Edmund Arens*, der in systematisch-theologischer Perspektive die Normativität von Predigten reflektiert. Von verschiedenen hermeneutischen Perspektiven ausgehend, die den homiletischen Diskurs der letzten Jahrzehnte prägten und noch immer prägen, rekonstruiert er die Eigenschaften einer »Autorhermeneutik«, die sich auf die Absicht und das Bewusstsein der Autorinnen beziehen, und der »Texthermeneutik«, die die Autonomie des Textes betont und damit den Fokus auf den textimmanenten Sinn eines Textes legt; die »Rezeptionshermeneutik« freilich arbeitet die zentrale und produktive Rolle der Leser und der Hörerinnen heraus. Arens skizziert verschiedene Elemente und Voraussetzungen, die die homiletische Kommunikation bedingen, wobei er die Bedeutung der Sprache aufzeigt und betont, dass sich die Predigt u. a. durch das Zusammenspiel von Interaktion, Inhalt, Kontextualität, den Bezug auf

biblische Texte und einer Predigtintention auszeichnet. Zu den charakteristischen Eigenschaften einer Predigt gehört zudem neben dem komplexen Kommunikationsprozess auch die persönliche Involviertheit der Predigerin und des Hörers.

Die Perspektive der Predigtgestaltung wird im *dritten* Teil des Bandes – *In-szenieren, zitieren, verfremden: zur Gestaltung des Schriftbezugs in der Predigt* – aufgegriffen. Neben praktisch-theologischen Einsichten kommt auch ein filmwissenschaftlicher Zugriff zum Zug, der insbesondere die filmische Darstellung der Predigt bzw. unerwünschter Predigtformen thematisiert. Den Auftakt macht *Maike Schult*, die in ihrem Beitrag die ›Verfahren‹ der Verfremdung von Viktor Šklovskij und Bertolt Brecht für die Homiletik fruchtbar macht. Dabei geht es um die Ermöglichung eines neuen Sehens bzw. Hörens im Umgang mit biblischen Texten, die so Valenzen neu entfalten können. Predigt wird hier zur »verfremdenden Redeform«, die Tradition und Innovation konstruktiv zu verbinden weiß. Schult schließt mit ihren Überlegungen an Arbeiten Michael Meyer-Blancks und Hans-Dieter Bastians an.

Die grundlegende Intertextualität von Predigten bzw. die Art und Weise, wie diese zitiert, eingeführt oder paraphrasiert werden, untersucht *Sonja Keller*, wobei sie im Rückgriff auf sprachwissenschaftliche Forschungen zur Zitation anhand von Predigtsequenzen unterschiedliche Formen der Bezugnahme auf biblische Texte erörtert. Die Ausführungen verweisen darauf, dass die Form der Bezugnahme auf biblische Texte eine grundlegend präfigurative Funktion hat, sofern damit Argumentationszusammenhänge vorgeprägt werden und der Prediger oder die Predigerin hier Position bezieht. Dass die konkrete Gestaltung des Textbezugs in der homiletischen Forschungsliteratur bisher nur versatzstückhaft aufgegriffen wurde, beschreibt Keller angesichts der für Predigten kennzeichnenden Intertextualität als bemerkenswert, zumal die Bezugnahme auf biblische Texte von großer Bedeutung für die Komposition und inhaltliche Gestaltung einer Predigt ist.

Religiöse Kommunikation bzw. Verkündigungsformate im Hörfunk greift *Lucie Panzer* auf. Die Herausforderung der ›kurzen Form‹ besteht gerade darin, dass es sich bei den Adressaten meist nicht um routinierte Predigthörerinnen und Predigthörer mit reichem Vorwissen handelt. Die Aufgabe der Kommunikation der Relevanz biblischer Geschichten und christlicher Glaubensinhalte stellt sich angesichts dessen im Hörfunk besonders deutlich, wobei Panzer noch einmal auf die elementare Bedeutung der Hörerorientierung verweist. Anhand von zwei exemplarischen Rundfunkandachten erörtert Panzer zentrale Eigenschaften wie Gesprächscharakter und Narrativität.

Die filmische Darstellung des Ringens um angemessene Performanzen von Gebet, Predigt und religiöser Kommunikation in der dänischen TV-Serie *Herrens Veje* reflektiert *Jörg Wiesel* in seinem Beitrag. In der Serie spielen die Predigtpraxis der dargestellten Pfarrer sowie individuelle und familiäre Zeugnisse des christ-

lichen Glaubens eine wichtige Rolle. Verunsichernd und irritierend scheint dagegen die von einem Protagonisten beobachtete Glossolalie. Das Verbot, darüber zu sprechen, identifiziert Wiesel als Tabu und zugleich Band zwischen den verschiedenen Generationen der filmisch erzählten Pfarrdynastie. Diese (verbotene) Praxis steht in einem Kontrast zur dargestellten reflexiven Predigtarbeit der Pfarrer.

Die unterschiedlichen Abhandlungen zeigen, wie inspirierend und gleichermaßen grundlegend die Frage ist, welche Relevanz der Textbezug für das Predigtgeschehen heute hat. Diese Frage ist mitnichten umfassend beantwortet, sondern harrt weiterer Bearbeitung. Im Sinne des Bandes, der sich als Beitrag im Zusammenhang eines größeren homiletischen Diskurses über die Sache versteht, bleibt nun zu danken: Wir danken an erster Stelle den Autorinnen und Autoren: Ohne ihre Beiträge wäre die vorliegende Sammlung nicht entstanden. Wir danken der *Evangelischen Verlagsanstalt* für die Begleitung des Publikationsprozesses, und wir danken Jan Harten und Christine Bauer für Korrektur- und Redaktionsarbeiten.

Neuendettelsau und Hamburg,
im Mai 2022

1. Bibelhermeneutik: Exegetische und historische Perspektiven

Exegetische und homiletische Verstehensräume

Was kann alttestamentliche Exegese auf dem Weg vom Text zur Predigt beitragen?

Jürgen van Oorschot

1. (Un-)Zeitgemäße Betrachtungen im Spannungsfeld von Exegese und Predigt

Wenn sich hier auf Nachfrage ein Exeget zum evangelischen Predigen äußert, dann tut es dieser Alttestamentler auch als regelmäßiger Predigthörer und als Prediger in evangelischen Gottesdiensten. Dabei erlebt er den predigenden Umgang mit biblischen Texten eingebettet in ihre gottesdienstliche Aufführung¹ und gestaltet beides immer wieder einmal selbst. Zugleich betreibt er seine Profession als evangelischer Theologe unter den Bedingungen einer seit Ende des 19. Jahrhunderts ausdifferenzierten protestantischen Theologie. Sie begann mit einer Spezialisierung in traditionell fünf theologische Hauptfächer und hat sich mittlerweile in deren Ergänzung und Binnendifferenzierung fortgesetzt. Wer in diesem Spiel mitspielt, bekommt als Wissenschaftlerin und Forscher sowie als Theologe und Theologin spezifische und voneinander markant getrennte Aufgaben zugewiesen.² Dabei wird die Exegese mit der Aufgabe verbunden, methodisch kontrolliert, je neu philologisches und historisches Verstehen alttestamentlicher Texte in den Prozess theologischer Forschung und kirchlichen Lebens einzubringen. Eingebettet ist diese spezialisierte Verstehensbemühung in das vielgestaltige Verstehen, wie es beim Umgang mit biblischen Texten und Tra-

¹ Ein Predigtverständnis, das dezidiert das Verhältnis von Predigt im Kontext des Ritus thematisiert, findet sich bei MICHAEL MEYER-BLANCK, *Gottesdienstlehre*, Tübingen 2011.

² Sowohl die Begrenzung auf die fünf Hauptfächer Altes und Neues Testament, Kirchengeschichte, Systematische Theologie und Praktische Theologie als auch die methodische Fokussierung auf historische Untersuchungen in den ersten drei Fächern sowie auf gegenwartsbezogene und anwendungsorientierte in den anderen Fächern trifft kaum die heutige Arbeitsweise. Die Binnendifferenzierung qua Spezialisierung der Forschungs- und Methodenfragen trägt zu weiterem Nebeneinander bei. Zur Analyse vgl. FREDERIKE VAN OORSCHOT, *Die Krise des Schriftprinzips als Krise der theologischen Enzyklopädie*, in: *EvTh* 76 (2016), 386–400.

ditionen bis heute in unserer Gesellschaft und Kirche zu beobachten ist. Ausgesprochen diverse Formen von Aneignung und Abgrenzung lassen sich dabei feststellen und der homiletische Umgang mit der biblischen Überlieferung ist nur ein Ausschnitt daraus.

Immer wieder werden die unterschiedlichen Verstehensbemühungen auch im theologischen Bereich nicht mehr als Teil eines Ganzen verstanden, sondern in ihrer Spezialisierung und Ausrichtung in einem unfruchtbaren Neben- oder gar Gegeneinander gesehen. So formuliert markant der Neutestamentler Wolfgang Weiß: »Historisch-kritische Exegeten sind Spezialisten geworden. Ihre Ergebnisse sind bisweilen nur noch für ihresgleichen nachvollziehbar. Akribische Analyse und hypothetische Konstruktion verhindern einen direkten Zugang zum Text. Was der Text sagt, was den Text bewegt, überhaupt was der Text an verschiedenartigen Sprachäußerungen enthält, das alles wird zu leblosen, sterilen Motiven, Formeln, nur noch historisch zu verstehenden Sprachelementen. Statt den Text sprechen zu lassen, läßt der Halbgott in Schwarz das Seziermesser sprechen.«³

Welche Exegese wird betrieben – so mag man sich angesichts einer solchen Äußerung fragen –, wenn man zu solchen Einschätzungen kommen kann? Welche Auslegungspraxis und Literatur hat jemand vor Augen, der in dieser Schärfe formuliert? Wie weit sind hier ein Verstehen im Rahmen exegetischer Bemühung und ein Verstehen auf dem Weg zur Predigt auseinandergetreten, so dass am Ende beide nur noch missverstanden werden? Von homiletischer Seite her hat Wilfried Engemann den ruinösen Umgang mit dem Bibeltext in der Predigt markant als »Texttod« gekennzeichnet und zum Widerpart seiner homiletischen Positionierung gewählt.⁴ Der Sprung weg vom unverständlichen Text hin zu einem imaginierten, als zeitgleich heraufbeschworenen Autoren stellt eine andere Spielart eines hermeneutischen Kurzschlusses dar.⁵ Zugleich weist er zu Recht auf ein Missverstehen des Beitrags historisch-kritischer Exegese hin: »Als wisse, wer sich historisch-kritisch erschöpfend zu einem Text äußern könne, auch schon, was dieser Text bedeute.«⁶ Daraus erwachse das homiletische Missverständnis: »So bleibt zunächst festzustellen, daß die Ignorierung der – insbesondere von *Immanuel Kant* offengelegten – hermeneutischen *Vorwissenschaft*

³ WOLFGANG WEIß, Exegese und Religionspädagogik, Oldenburger Universitätsreden 67, Oldenburg 1995, URL: <http://oops.uni-oldenburg.de/1238/1/ur67.pdf> (Stand: 22.10.2019), 22.

⁴ Vgl. WILFRIED ENGEMANN, »Unser Text sagt ...«. Hermeneutischer Versuch zur Interpretation und Überwindung des »Texttods« der Predigt, in: ZThK 93 (1996), 450–480.

⁵ Prägnant formuliert dazu ENGEMANN, »Unser Text sagt ...«, 453: »Der Text ist zur Stiege geworden, durch die der Prediger dahin gelangt, wohin immer er will – ausgewiesen durch die ertrotzte, widerstandslose Gefolgschaft des revitalisierten Autors.«

⁶ ENGEMANN, »Unser Text sagt ...«, 461.

lichkeit der *cognitio historica* einem defizitären homiletischen Bewußtsein Vorschub geleistet hat, wonach eine Predigt die Summe aus Autorintention und aktualisierten Versionen traditioneller dogmatischer und ethischer Loci sei. Dies hat eine Verkündigung nach sich gezogen, in der Predigende in wachsendem Maße statt als *Hermeneuten* als *besser Belesene* auf der *Kanzel* hervortreten.«⁷

Der folgende Beitrag will die Frage von Textverstehen und Predigtverstehen nun allerdings weder durch Antithetik⁸ noch durch einen Sprung heraus aus dem Verstehen stellen, sondern vielmehr nach den Potentialen exegetischen Verstehens für den homiletischen Prozess und damit für die Predigt fragen. Welche Verstehensräume erschließen die Wahrnehmung eines alttestamentlichen Textes⁹ in seiner althebräischen Gestalt oder in seinem Aufbau und seiner Positionierung im Buchkontext? Sprachformen, Text- und Redaktionsgeschichte, geografische und zeitgeschichtliche Verortung, ein religions- oder traditionsgegeschichtlicher Kontext – können all diese mehr sein als wissenschaftliche Fingerübungen, die mit einem Weg zur Predigt nichts mehr zu tun haben? Die folgenden elementaren Anmerkungen gehen von einem Verstehensbegriff aus, der als umfassender Aneignungs- und Abgrenzungsprozess methodisch kontrollierte, wissenschaftlich eingebettete Bemühungen ebenso umfasst wie die ganze Breite der aktiven wie passiven ›Begegnungen‹ mit den biblischen Texten bis hin zur Aufführung in einem Gottesdienst als Predigt.¹⁰ Mit Engemann kann man

⁷ ENGEMANN, »Unser Text sagt ...«, 462.

⁸ Methodische Angebote, wie sie etwa Detlef Dieckmann-von Büнау darstellt und anbietet (vgl. DERS., Art. Bibelforschung, Empirische, in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wibilex.de), 2013, URL: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/28141/> [Stand: 19.02.2020]), sind in vielen Bereichen ebenfalls von einer solchen Antithetik geprägt, die wissenschaftliches und damit philologisch grundiertes und historisch orientiertes Verstehen von anderen Verstehensbemühungen abgrenzt. Die polemische Absetzung vom akademischen Verstehen, das sich im Dienste einer »Demokratisierung der Bibelexegese« engagiert (Abschnitt1), baut eine aus hermeneutischer Sicht unproduktive Diastase auf.

⁹ In diesem Band liegt mit dem Beitrag von Oda Wischmeyer die Stimme einer Neutestamentlerin vor. Gerd Theissen bemühte sich 1994 unter dem Titel der »Zeichensprache des Glaubens. Chancen der Predigt heute« um ein Gespräch zwischen Exegese und Homiletik (vgl. DERS., Zeichensprache des Glaubens. Chancen der Predigt heute, Gütersloh 1994).

¹⁰ Wie vielfältig und unterschiedlich Predigtkonzepte sich auf Debatten zur Hermeneutik beziehen oder eben auch nicht, dokumentieren Überblick über und Selbstvorstellung von Predigtverständnissen in: LARS CHARBONNIER/KONRAD MERZYN/PETER MEYER (Hrsg.), Homiletik. Aktuelle Konzepte und ihre Umsetzung, Göttingen 2012, bes. 50–56, 69–71, 143 und 150.

Eine Offenheit von Homiletik zu dem hier vertretenen Verstehensbegriff zeigt sich bei Wilfried Engemann, wenn »die Predigt als Verstehens- und Verständigungsprozess«

dies auch als ein »Werben für eine Intensivierung und Radikalisierung der Kooperation mit dem Text«¹¹ verstehen, hier nun aus dem Blickwinkel eines Exegeten. Und so speist sich diese Bemühung aus der Erfahrung, dass exegetisches Verstehen auch das homiletische Verstehen befruchtet.

2. Textprofile gewinnen – Texte sehen lernen

Allzu leicht reduziert sich unsere Vorstellung des Verstehens darauf, einen Text auf den Begriff zu bringen oder ihm einen Kerngedanken zu entnehmen. Wer eine Geschichte auf den Begriff gebracht hat, meint, sie erschlossen und somit verstanden zu haben. So hilfreich eine solche Reduktion sein mag, etwa um eine elementarisierende Eindeutigkeit oder Abgrenzung herzustellen, so sehr droht dabei jedoch der Verlust von Sinngehalten und Nebentönen. Ergänzend zu einer derartigen Reduktion öffnen sich aus meiner Sicht (homiletische) Verstehensräume, wenn das exegetische Verstehen¹² dazu genutzt wird, Profile eines Textes in Aussagezusammenhängen, Motiven oder Traditionen wahrzunehmen. Dass dazu die reale Lektüre des Textes zur Grundvoraussetzung gehört, muss angesichts der extensiven Nutzung von Überblicksdarstellungen, Predigthilfen oder sonstigen Informationen über den Text vielleicht noch einmal gesondert betont werden.¹³ Das in einzelnen Predigtkonzeptionen ausdrücklich geforderte »Imaging« (Buttrick)¹⁴ oder die »Inszenierung« als »körperlicher Vollzug« bzw. die »Performance« (Plüss)¹⁵ lassen sich sinnvoll in die exegetischen Erschließungen des der Predigt zugrundeliegenden Bibeltextes einbeziehen. »Jeder Gedanken-

bestimmt und damit umfassend nach den »strukturalen Gegebenheiten und Grundvoraussetzungen der Predigt« als »Basis jeder Homiletik« fragt (vgl. DERS., Einführung in die Homiletik, Tübingen/Basel ²2011, 3; vgl. schematisiert im Schaubild: a. a. O., 5).

¹¹ ENGEMANN, Text (s. Anm. 4), 464.

¹² Die exegetische Grundbemühung um Verstehen, methodisch reflektiert und orientiert an Grundfragen der Texterschließung, wie sie das Proseminar vorstellt, wird hier nicht als eine allein auf einen historischen Textsinn reduzierte Bemühung verstanden. Die historische Rückfrage und Verortung der Texte bilden wissenschaftlich und exegetisch ein wichtiges Moment, werden aber auch in der methodengeleiteten Exegese nie isoliert vollzogen.

¹³ So schon ENGEMANN, Text (s. Anm. 4), 473 f.

¹⁴ DAVID BUTTRICK, *Homiletic. Moves and Structures*, Philadelphia ¹⁰2000.

¹⁵ DAVID PLÜSS, *Texte inszenieren*, in: LARS CHARBONNIER/KONRAD MERZYN/PETER MEYER (Hrsg.), *Homiletik. Aktuelle Konzepte und ihre Umsetzung*, Göttingen 2012, 119–136; 119. Vgl. ergänzend immer noch Gerhard M. Martin, *Predigt als »offenes Kunstwerk«?* Zum Dialog zwischen Homiletik und Rezeptionsästhetik, in: *EvTh* 44 (1984), 46–58.

gang ist darauf angewiesen, bebildert und veranschaulicht zu werden.«¹⁶ »Predigthörerinnen und -hörer lassen sich nur dann affizieren, wenn die Predigt einprägsame Bilder, Metaphern und narrative Formen verwendet und diese mit Zeit, Umsicht und Geschick sprachlich zu gestalten weiß.«¹⁷ Anregungen zu solchen Bildern oder narrativen Muster lassen sich (auch) in einer methoden-geleiteten Exegese¹⁸ gewinnen. In der Tat wäre es ein unproduktives Missverständnis von Exegese,¹⁹ wollte man nicht gerade durch die hier zu stellenden Fragen zu solchen Bildern, Situationen oder Stimmungen inspiriert werden. So führt eine Motivanalyse oder die Frage nach den Sprach- und Bildwelten eines Textes sowie den mit ihm verbundenen Handlungen in die vielfältigen Lebenswelten, die ihren verdichteten Niederschlag in einer biblischen Erzählung, einem Rechtssatz oder einem Gebet gefunden haben. Methodisch angeleitetes Verstehen des fremdsprachigen alt- oder neutestamentlichen Textes ist zwar von offeneren Verstehensprozessen zu unterscheiden, aber keinesfalls zu scheiden. Exegese gehört von Beginn an zu jenen ungeteilten Prozessen, die zwischen methodisch rückgebundenen und anderen Verstehensmodi oszillieren und somit von Beginn an auch für die Predigt und deren Gestaltung durchsichtig sind.²⁰

¹⁶ ISOLDE KARLE, Das Evangelium kommunizieren, in: LARS CHARBONNIER/KONRAD MERZYN/PETER MEYER (Hrsg.), Homiletik. Aktuelle Konzepte und ihre Umsetzung, Göttingen 2012, 19–33; 24.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Als Leitfaden methodischer Ausbildung bietet das folgende, seit 2005 immer wieder weiterentwickelte Lehrbuch zuverlässig die Grundfragen ab: UWE BECKER, Exegese des Alten Testaments, Tübingen ⁴2015.

¹⁹ Liegt hier – so mag man sich fragen – vielleicht die Ursache dafür, dass traditionelle Exegese partiell als unproduktives Methodengeklapper in Verruf steht und vielfach in einem dichten Berufsalltag von Pfarrerinnen und Pfarrern oder gar Lehrer/innen vermeintlich kaum mehr vorkommt? Über ein genaues Wissen zur Nutzung von exegetischen Fragestellungen im Alltag der entsprechenden theologischen Berufsgruppen verfügen wir nach meiner Kenntnis nicht.

²⁰ Auf dem Hintergrund seiner Konzeption von Praktischer Theologie und Homiletik liefert Wilfried Engemann in diesem Band eine eindrückliche Skizze der hermeneutischen Dynamik eines auf das »Leben aus Glauben heute« ausgerichteten Verstehens in seinen ganz unterschiedlichen Dimensionen (vgl. Engemann in diesem Band). Wenn darin die »uns eröffnende *Begehung des Textes* samt der in ihm dargestellten, erzählten und beobachteten Welt« benannt wird, »die uns – zusammengekommen – dazu anstiften, die Fäden des Textgewebes weiterzuspinnen«, dann muss dies, abweichend von Engemann, nicht einlinig ein Verlassen dessen bedeuten, was da steht (vgl. a. a. O., 62). Angemessener scheint es mir, das Ankommen bei eigenem und gegenwärtigen Verstehen dafür offen zu halten, ob und inwieweit es mit dem fremden und vergangenen Text und seiner Bedeutungsvielfalt zusammenklingt oder sich dissonant und widersprechend zu ihm verhält.

In einem solchen offenen Verstehensprozess bekommt der Text schon in der Exegese ein Profil und wird somit in seiner Körperlichkeit wahrnehmbar. Dies kann etwa durch eine Aufbauanalyse geschehen, die nicht nur die narrative oder die argumentative Struktur durchsichtig macht, sondern zugleich eine Erzähl- bzw. Aussagelandschaft sichtbar werden lässt. Auch die Identifizierung von Leitworten oder -motiven kann dazu helfen, einen Text in seinem Profil zu sehen. Eine besondere Chance zu neuem Verstehen oder zu Erweiterung und Verfremdung von allfällig Bekanntem bietet dabei das Oszillieren zwischen der althebräischen bzw. altgriechischen Sprachwelt und den zu suchenden deutschen Übersetzungen. Die unterschiedlichen Worte evozieren unterschiedliche Stimmungen und emotionale Färbungen, so dass zusammen mit dem Sinn der Worte auch Bilder und Atmosphären zugänglich und präsent werden.

Alttestamentlich lässt dies an die komplexe deuteronomistisch-nachdeuteronomistische Reflexion zu Sehen und Hören der *debarim* JHWHs am Horeb denken,²¹ wie sie in Dtn 4 als spezifische Weiterentwicklung einer Kultur und Theologie der Erinnerung vorgeführt wird. Grundlegende und zu erinnernde, spricht immer neu präsent zu setzende Gotteserfahrung vollzieht sich dabei als ein »Sehen der *debarim* (Geschehnisse/Worte)« (Dtn 4,9), dessen wesentlicher Gehalt nicht als bildliche Gestalt, sondern als »Stimme/Schall von *debarim*« wahrzunehmen und zu erinnern ist (Dtn 4,12: קוֹל דְּבָרִים אֲתֶם שֹׁמְעִים וְתִמְנֶנָּה אֵינְכֶם). Zweierlei gilt dabei: Es sind keine nackten, sinn-leere Worte, die Israel hört. Die Worte haben einen Körper, verkörpert im Schall der Worte eines Redenden oder im Schriftbild einer Schriftrolle. Sie sind sinnfällig, ganz so wie sie wieder sinnfällig zur Aufführung kommen in einem Gottesdienst und seiner Predigt. Aber alle sinnliche Einkleidung und Begleitung hat zuletzt dem hörbaren und als solchem auch begreifbaren Wort zu dienen. Die Körperlichkeit des Wortes kommt also zum Ausdruck, hat allerdings eine dienende und mit dem Verstehen zusammengehörige Funktion. Denn nur das verstandene Wort kann als selbstgehörtes erinnert und der nächsten Generation weitergegeben werden, wie es zentrale Aufgabe in dieser Konzeption ist. Das Hören des sinnhaltigen Wortes bildet die Brücke zwischen dem »Damals« des Heilsgeschehens und dem »Heute«.²²

²¹ Vgl. dazu JÜRGEN VAN OORSCHOT, Die Macht der Bilder und die Ohnmacht des Wortes? Bilder und Bilderverbot im alten Israel, in: ZThK 96 (1999), 299–319; 313–319; FRIEDHELM HARTENSTEIN/MICHAEL MOXTER, Hermeneutik des Bilderverbots. Exegetische und systematisch-theologische Annäherungen, ThLZ.F 26, Leipzig 2016.

²² Vgl. in der Diskussion der Praktischen Theologie auch die anregende Publikation von WOLF-ECKART FAILING/HANS-GÜNTER HEIMBROCK, Gelebte Religion wahrnehmen. Lebenswelt-Alltagskultur-Religionspraxis, Stuttgart 1998.

3. Textlandschaften wahrnehmen – traditions- und redaktionsgeschichtliche Profile

Auch über Einzeltexte hinaus können die eingeführten exegetischen Arbeitsschritte zu einem Blick auf Textlandschaften und deren Bedeutung führen. Wo und wie positioniert sich eine Erzählung oder ein Psalm in den Traditionen des alten Israel und des frühen Judentums? Welchen Platz nehmen sie in der Entwicklung der Literaturen ein? Die Fragen nach den Motivwelten, nach Traditionsmarkern oder Verwendungszusammenhängen und nicht zuletzt nach dem Wachstum eines Textes erhellen solche Zusammenhänge. Reduziert man solches motiv-, traditions-, form- und redaktionsgeschichtliches Nachfragen einzig auf ein historisches Interesse an den Text- und Lebenswelten der Ursprungsüberlieferung, so beschneidet und verkennt man deren hermeneutisches Potential. Eine formgeschichtliche Untersuchung des Psalms 42/43 etwa führt auf die Spur der Verwendung eines Kehrverses oder Refrains in Ps 42,6.12 und Ps 43,5, wie er in Wechselgebeten liturgisch immer wieder vorkommt (etwa Ps 67 oder Ps 80). Nun begegnet er in dem Doppelpsalms zum einen in einem individuellen und nicht wie sonst einem kollektiven Gebet und zum anderen ist er Teil eines Selbstgesprächs und gibt dem gesamten Psalm den Charakter einer Selbstreflexion. Ein Grundmuster kollektiven Betens wird hier in die individuelle Frömmigkeit integriert, was anregt, über das Verhältnis beider Bereiche in den unterschiedlichen Handlungsräumen und Zeiten nachzudenken. Oder – um ein zweites Beispiel anhand von Ps 42/43 zu nennen – erweist eine basale literarkritische Analyse Ps 42,9 als vermutlich sekundären Zusatz.²³ In dieser Fortschreibung wird die Grundspannung des Psalms in weiterführender Weise in den Blick genommen, nämlich wie man fern vom Heiligtum und damit fern der Gegenwart Gottes leben kann. Sieht der Grundpsalm die Lösung in einer erneuten Pilgerschaft und der Teilnahme an den dortigen Feiern, so ergänzt Ps 42,9 die Zusage, dass JHWH seine *haesad* jeden Tag neu an den fernen Lebensort des Beters schickt, so dass dieser nachts ein dankbares Loblied singen kann. Wie wird Gottes Gegenwart gedacht und erlebt? Die historisch abständigen Verortungen und Kontexte können assoziativ oder qua Analogie homiletische Reflexionen und Predigtideen auslösen und so Text- und Lebenswelten füreinander transparent werden lassen sowie ein neues Sprechen in gegenwärtigen Lebenswelten anstoßen und freisetzen. Ein derart offener Verstehensprozess kann mit Martin Nicol und Alexander Deeg auch als »Wechselspiel von Homiletik und Hermene-

²³ In der noch unaufgelösten Klage wird mit Sendung der Gnade JHWHs und dem dankbaren Lied des Beters die Notsituation relativiert. Weiter findet sich der Gottesname JHWH nur hier, was angesichts der ansonsten zu beobachtenden elohistischen Überarbeitung der Psalmengruppe auffällt. Als drittes finden sich die typischen sekundären Verklammerungen einer Ergänzung mit Bezügen zu Ps 42,4a; 42,3a und 42,10a.

neutik« verstanden werden. Was von ihnen als »veränderte Hermeneutik« und als Erschließung von »Bedeutung« im Wechselspiel eines Textes mit seinen historischen und gegenwärtigen Kon-Texten²⁴ verstanden wurde, integriert nicht allein rezeptionsästhetische Ansätze, sondern verwendet die traditionellen Fragestellungen in einem neuen hermeneutischen Rahmen und erschließt somit deren weiterführende Potentiale.

So erschließt etwa eine Untersuchung der Motive, der Traditionen und der Formensprache in Psalm 49 eine zunächst irritierende Mischung aus Klage, Weisheit und Prophetie:

- 2 »Hört dies, alle Völker! Merkt auf, alle Bewohner der Welt,
- 3 sowohl die einfachen Leute als auch die Herren,
Reiche und Arme zusammen!
- 4 Mein Mund wird Weisheit kundtun,
und das Sinnen meines Herzens Einsicht.
- 5 Ich wende mein Ohr einem Weisheitsspruch zu,
ich löse zur Leier mein Rätsel.
- 6 Warum fürchte ich mich in bösen Tagen,
wenn mich die Untat meiner Betrüger umringt,
- 7 die auf ihr Vermögen vertrauen
und ihres großen Reichtums sich rühmen?«

Ruft die klagende »Warum«-Frage in V. 6 die Erinnerung an bedrohliche Feinde und deren Übermacht wach, so bettet der vorangehende V. 5 dies in ein Lebensrätsel ein, dem mit der Eröffnung in V. 2 eine universale Bedeutung zukommt. Halb Gebet, und damit Klage – d. h. hilfesuchend an Gott gewandt –, und halb Rätselfrage, und damit um Durchsicht ringend den Weisen befragt, wird hier formuliert. Anlass von Frage und Klage ist die Furcht vor den gewalttätigen Machtmenschen. So wird die Einzelsituation der Klage ins Lehrhafte und Grundsätzliche überstiegen. Aber damit nicht genug! Eine Antwort erwartet der Psalm weder von der Zuwendung Gottes, wie sie traditionell auf eine Klage am Tempel erhofft werden darf, noch durch die Reflexion der Weisen. Wie die Aufnahme prophetischer Elemente in V. 5 deutlich macht, muss das Ohr des Verunsicherten wie beim prophetischen Wortempfang durch Gott selbst geöffnet werden (vgl. Jes 50,5 und 55,3). Wie der von Gott begnadete Prophet Elisa soll sich das Lebensrätsel bei der Leier erschließen (vgl. 2 Kön 3,15). Menschliche Weisheit und die Welt von Gebet und Gottesdienst stoßen an ihre Grenzen, wenn es um die existentielle Furcht vor der unausrottbaren Gewalttat und dem Machtmissbrauch geht.

²⁴ MARTIN NICOL/ALEXANDER DEEG, Einander ins Bild setzen, in: LARS CHARBONNIER/KONRAD MERZYN/PETER MEYER (Hrsg.), Homiletik. Aktuelle Konzepte und ihre Umsetzung, Göttingen 2012, 19–33; 69.